

A black and white close-up portrait of actor Michael Fassbender. He is looking slightly to the left of the camera with a subtle, pleasant expression. He has short, dark hair and a light beard. He is wearing a dark suit jacket over a light-colored collared shirt. The background is dark and out of focus.

JIM MALONEY

Michael
FASSBENDER

DIE BIOGRAFIE

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Jim Maloney

MICHAEL FASSBENDER

DIE BIOGRAFIE

AUS DEM ENGLISCHEN VON THORSTEN WORTMANN

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

Einleitung:	Wie Superman	6
Kapitel 1:	Von Heidelberg über Killarney in die Welt	15
Kapitel 2:	Ein schicksalhafter Tag	29
Kapitel 3:	Hollywood ... und dann?	39
Kapitel 4:	Mit Geduld und Spucke	51
Kapitel 5:	Über die Antike zurück nach Hollywood	65
Kapitel 6:	Magenknurren	83
Kapitel 7:	Ein Stück Normalität	95
Kapitel 8:	Tarantino	111
Kapitel 9:	Und der Gewinner ist	123
Kapitel 10:	Der neue James Bond?	137
Kapitel 11:	Ein ehrenwerter Gentleman	145
Kapitel 12:	Keira Knightleys Hintern	155
Kapitel 13:	Ein X-zellenter Schritt	163
Kapitel 14:	Schamlos	173
Kapitel 15:	In fernen Galaxien	187
Kapitel 16:	Easy Rider	197
Kapitel 17:	Ernten, was man sät	207
Kapitel 18:	Auf zu neuen Abenteuern	227
Filmografie:	Fernsehen und Kino	234



Einleitung

Wie Superman

Als Kind glaubte Michael Fassbender, dass er fliegen könne. Damals hielt er sich sogar für Superman und noch heute denkt er gern daran zurück, wie sehr er sich über das blaurote Heldenkostüm freute, das er mit sechs geschenkt bekam.

Träume und Fantasien von übernatürlichen Superkräften sind bei Kindern nicht ungewöhnlich, aber nur wenige Menschen bekommen im Erwachsenenalter tatsächlich die Möglichkeit, einen Superhelden zu spielen. Selbst der Tagträumer Michael, der im ländlichen Fossa nahe der irischen Stadt Killarney aufwuchs, hätte wohl nicht im Traum daran gedacht, dass er eines Tages den Stahl biegenden X-Man Magneto auf der Leinwand verkörpern würde. Aber sein Glaube an sich war schon immer stark, auch wenn es eine Zeit gab, in der sich seine Eltern um seine schulischen Leistungen und seine leichte Ziellosigkeit sorgten. Aber als er schließlich – eher zufällig – seinen Weg fand, ging er diesen mit beneidenswerter und unerschütterlicher Entschlossenheit.

Sein Aufstieg zum Superstar erscheint kometenhaft, aber erst nach seinem Durchbruch mit dem Film *Hunger* ging es für den jungen Schauspieler richtig los – bis dahin hatte er sehr viel Basisarbeit für seine Karriere leisten müssen. Nachdem er die Schauspielschule früh abgebrochen hatte, weil es ihm dort überhaupt nicht gefallen hatte, besorgte Michael sich einen Agenten und mit seiner jugendlichen Impulsivität war er überzeugt davon, dass er sich schnell einen Namen in der Filmwelt machen würde. Aber dieser Schritt kam ihn beinahe teuer zu stehen, da der Abbruch seiner Ausbildung auch bedeutete, dass er nicht mehr an den von der Schauspielschule initiierten Vorsprechen teilnehmen konnte. So passierte es, dass er jahrelang beruflich nicht auf die Beine kam und nur wenige Rollenangebote an Land ziehen konnte. Um sich über Wasser zu halten, arbeitete er in London in verschiedenen

Bars, konnte sich das teure Leben in der englischen Hauptstadt aber kaum leisten. Diese Zeiten hat der Schauspieler definitiv nicht vergessen und er hat auch heute noch größten Respekt vor der harten Arbeit von Barkeepern.

Schon damals war Michaels Ziel, seinen Lebensunterhalt mit der Schauspielerei zu verdienen. Allerdings dauerte dies wesentlich länger, als der junge Star es sich erhofft hatte. Währenddessen konnte er aber wertvolle Erfahrungen sammeln. So bekam er die nötige Zeit, sein Handwerk zu lernen, Fehler zu machen, diese wieder auszubügeln und weiterzumachen. Nach längerer Durststrecke wusste er die guten Zeiten zu schätzen, als diese endlich angebrochen waren. Als Ergebnis dieser Lehrjahre blieb Michael später auf dem Boden der Tatsachen – trotz all des Glanzes und Glamours des Showbiz mit Filmpremierens, Partys, Preisverleihungen und Scharen von Fans, die täglich mehr werden.

Heutzutage trifft Michael sich mit den berühmten Namen des Filmbusiness. Zu seinem Freundeskreis zählen mittlerweile Hollywoodgrößen wie George Clooney, Brad Pitt und Quentin Tarantino. Dennoch besinnt sich der junge Star immer wieder auf seine Wurzeln und kehrt mindestens dreimal im Jahr in seine Heimatstadt Killarney zurück, um Freunde und Familie zu treffen. Zu seinen Eltern hat er ein sehr enges Verhältnis und nutzt gern jede Gelegenheit, um Mutter und Vater Fassbender zu Premierens und Zeremonien einzuladen. Die beiden sind mächtig stolz auf ihren berühmten Sohn, ebenso wie auf ihre Tochter, eine Wissenschaftlerin.

Nachdem Michael mit dem Film *Hunger* über den inhaftierten IRA-Kämpfer Bobby Sands, der sich zu Tode gehungert hat, den Durchbruch geschafft hatte, folgten innerhalb kürzester Zeit weitere Filme, mit denen er seinen Namen

als neuer Star festigen konnte. Der Schauspieler träumte davon, einen Regisseur zu finden, mit dem er sich gut verstehen und regelmäßig zusammenarbeiten würde – und fand diesen in dem Londoner Steve McQueen, der nicht nur bei *Hunger* Regie führte, sondern kurz darauf auch bei dem ebenso gefeierten Film *Shame*, in dem Michael als Sexsüchtiger zu sehen ist. Keiner der beiden Filme war leichte Arbeit für Michael – für *Hunger* nahm der Schauspieler bei einer strengen Diät über 13 Kilo ab und in *Shame* musste er sich in diversen Sexszenen komplett nackt präsentieren.

Michael besitzt die Fähigkeit, in seinen Rollen zu verschwinden und wie ein Chamäleon all die verschiedenen Facetten seiner Figuren anzunehmen. Er mag vielleicht ein Star sein, aber er hat auch etwas von einem ganz normalen Typen an sich, was den Zuschauer vergessen lässt, dass Michael eine Rolle spielt. Dadurch bekommen seine Darbietungen die nötige Glaubwürdigkeit, wodurch er das Publikum so fesselt. Regisseur Steve McQueen formuliert es so: »Es gibt nicht nur den großen, starken und unerschrockenen Michael, sondern er hat auch diese bestimmte Zerbrechlichkeit. Er kann unglaublich gut gewisse Dinge, die wir alle in uns tragen, zum Vorschein bringen, was wirklich selten ist. Er hat Herz. Man fühlt sich ihm immer nahe.«

Welche Herausforderungen auch auf ihn warten, Michael stellt sich ihnen. Während manche Stars selten über den Tellerrand blicken und nur die Rollen annehmen, die zu ihrem öffentlichen Image passen, lehnt Michael diese Herangehensweise für sich strikt ab. Wenn ihn Drehbuch und Rolle interessieren oder gar fesseln, übernimmt er den Job – was anderes zählt für ihn nicht. So hat er bereits einen prügelnden Ehemann gespielt, einen Serienkiller und Fußfetischisten, einen Teufel, einen psychisch kranken Mörder,

einen Kinderschänder sowie einen Auftragskiller – und er durfte sogar Keira Knightley den Hintern versohlen!

Auch wenn er mittlerweile zu den gefragtesten Schauspielern der Welt gehört, fühlt Michael sich in Hollywood immer noch ein wenig als Außenseiter. Einerseits ist dies mit seiner natürlichen Bescheidenheit und Zurückhaltung zu erklären, andererseits vielleicht auch mit seinen Wurzeln. Halb Ire,

halb Deutscher, wurde er mit seinem Nachnamen in der Schule immer aufge-
gezogen, nachdem seine Familie von Deutschland

»Was ich durch meine Herkunft erfahren habe, ist, dass die Welt so klein ist, dass Grenzen ziemlich absurd sind.«

nach Irland gezogen war. Schon damals hielt er sich eher zurück und lebte in seiner eigenen Traumwelt. Michael wuchs zweisprachig auf. Seine Mutter Adele bestand darauf, dass der Junge beim Abendessen deutsch mit ihr sprach. Er verleugnet seine Wurzeln durchaus nicht – wenn man den Klischees der beiden Nationalitäten glauben darf: Einerseits besitzt er knallharte deutsche Disziplin, andererseits irische Fröhlichkeit und Feierlaune. »Ich fühle keinerlei Nationalstolz, weder für Deutschland noch für Irland«, erklärt er. »Was ich durch meine Herkunft erfahren habe, ist, dass die Welt so klein ist, dass Grenzen ziemlich absurd sind.«

Dies alles trägt zu Michaels Erscheinung eines Durchschnittstypen bei und macht ihn so interessant. Sein Glaube an sich und seine Zuversicht gehen Hand in Hand mit einer angeborenen Zurückhaltung sowie einer aufrichtigen Menschenfreundlichkeit. Liebend gern trifft er seine Fans, schreibt Autogramme und posiert für Fotos – und das alles meistens mit dem für ihn so typischen herzlichen Lächeln, das vielen Frauen weiche Knie beschert. Außerdem sind da noch die auffallend blauen Augen, der weiche irische Akzent und der mus-

kulöse, durchtrainierte Körper. Aber Michael ist alles andere als ein Schönling – er ist viel mehr ein echter Kerl, der aber eben verdammt gut aussieht! Und viele Männer halten ihn für einen bodenständigen Typen, mit dem man auch mal einen trinken, viel lachen und zum Fußball gehen kann.

Diese Natürlichkeit findet sich auch in Michaels schauspielerischer Leistung wieder. Er wurde schon als nächster Marlon Brando, Al Pacino oder Daniel Day-Lewis gehandelt – Filmstars, die er alle schon seit Teenagertagen bewundert. Jeder Rolle, die Michael annimmt, widmet er sich mit hundert Prozent. Er bereitet sich intensiv darauf vor, was seine Kollegen und Regisseure enorm beeindruckt. Er tut alles, um voll und ganz mit seinen Figuren zu verschmelzen, um sie lebensecht darzustellen – selbst eine Comicfigur wie Magneto in *X-Men: Erste Entscheidung*. Michael hat Magneto Tiefe gegeben und ihn mit widersprüchlichen Gefühlen sowie einer inneren Unruhe ausgestattet, sodass aus ihm mehr wurde als eine eindimensionale Actionfigur.

Für Michael war Vielfalt immer die Würze des Lebens. Eine Reihe von Rollen in britischen Fernsehfilmen führte ihn schließlich zu *Hunger* und seitdem hat Michael nie aufgehört, Risiken einzugehen. »Er ist ein großer Köhner«, sagt Schauspielkollege Gary Oldman über ihn.

Für Michael ist der Spagat zwischen Independentfilmen und Blockbustern absolut kein Problem. Er muss auch nicht immer der Star des Films sein, interessante Nebenrollen spielt er ebenfalls gern. In Steven Soderberghs *Haywire* ist er an der Seite von Hauptdarstellerin Gina Carano nur relativ kurz zu sehen, aber sein Auftritt als prügelnder Agent ist die bemerkenswerteste Szene des ganzen Films. Ähnlich war es auch in Quentin Tarantinos Kriegsfilm *Inglourious Basterds*, in dem Michael eine kleine Nebenrolle hatte – aber er spielte

den britischen Officer Archie Hicox mit absoluter Perfektion. So sorgte er mit der Szene im französischen Bistro für einen der Höhepunkte des Films, als Hicox und der Nazioffizier Major Hellstrom (gespielt von August Diehl) sich unter dem Tisch, an dem sie sich gegenüber sitzen, gegenseitig geladene Pistolen in den Schritt drücken.

Michael schätzt die Freundlichkeit und Ermutigung, die er in den vergangenen Jahren von vielen großen Hollywoodstars erhalten hat, weshalb auch er aufstrebenden Kollegen hilft und ihnen Mut macht. Gleich nach dem Ende der Dreharbeiten zu dem Blockbuster *Inglourious Basterds* flog Michael zurück nach London, um für den Low-Budget-Kurzfilm *Man on a Motorcycle* vor der Kamera zu stehen. Es ist das filmische Debüt des früheren Musikers und heutigen Videoregisseurs John Maclean. Michael ist großer Fan von dessen Videoclips, weshalb er sich dem Regisseur für eine filmische Arbeit anbot. John schrieb schnell ein Drehbuch und Michael hielt Wort: Trotz seines vollgepackten Terminkalenders nahm er sich zwischen den großen Produktionen Zeit für das Miniprojekt.

Ob Sexbesessener im piefigen Essex in *Fish Tank* oder romantischer Edward Rochester in *Jane Eyre*; muskelbepackter römischer Soldat in *Centurion* oder Humanoid in dem Science-Fiction-Spektakel *Prometheus*; Sexsüchtiger in *Shame* oder Sextherapeut in *Eine dunkle Begierde* – offenbar gibt es keine Rolle, die Michael nicht spielen kann, und bisher hatte er ein gutes Händchen für exzellente Parts. Kein Schauspieler schafft es, in jedem seiner Filme zu brillieren, aber selbst in den Streifen, die nicht einschlugen wie eine Bombe, wurde Michael meistens für seine Leistungen gelobt. Auf seinem Weg konnte er bereits weltweit zahlreiche Auszeichnungen als bester Schauspieler einsacken – die meisten davon für seine Rolle in dem kompromisslosen Film *Shame*.

Bemerkenswert ist, dass es sich bei Michael um einen noch jungen Mann handelt, der erst am Anfang steht. Er selbst sagt, dass er die Leute gern darüber rätseln lässt, was er als Nächstes tun wird. »So ziemlich von Anfang an habe ich aus dem Bauch heraus gehandelt. Ich bekomme nicht immer alles hundertprozentig hin, aber gerade das Risiko interessiert mich. Viele Dinge, die ich in meinem Beruf mache, haben irgendwie etwas Peinliches an sich. Früher habe ich mir selbst eine Menge Ohrfeigen verpasst, wenn was nicht gut gelaufen ist. Aber wenn man wirklich lernt und sich entfaltet, öffnet man sich auch gegenüber Dingen, die vielleicht nicht so klappen, wie man sie sich vorgestellt hat. Jedenfalls werde ich mich durch Angst nicht einschränken lassen.«

Michael nimmt jeden Tag so, wie er kommt, er genießt den Moment und weiß sein Glück zu schätzen. Er grübelt nicht ständig darüber, was er tun sollte und was nicht. »Ich sage mir nicht: Ich muss eines Tages unbedingt Hamlet spielen!«, gesteht er. »So denke ich absolut nicht. Ich warte einfach ab, was sich mir bietet, und dem stehe ich immer offen gegenüber.«

Michaels Mutter Adele – ein großer Fan des amerikanischen Kinos der Siebziger – war es, die in ihrem Sohn die Liebe zum Film weckte und die ihn auf das großartige Talent des Charakterdarstellers John Cazale aufmerksam machte (er spielte unter anderem Fredo Corleone in *Der Pate*). Cazale gehört heute noch zu Michaels Helden, zusammen mit Typen wie Marlon Brando, Robert De Niro, Al Pacino, Gene Hackman, Robert Mitchum, Montgomery Clift, Daniel Day-Lewis, Sean Penn und Paddy Considine.

Ebenfalls einer seiner Helden ist Regisseur Steve McQueen, dem er sich auf ewig zu Dank verpflichtet fühlt, weil dieser ihm zum internationalen Durchbruch verholfen und ihn auf den Weg des Ruhms geführt hat. »Für mich gehört Steve

mittlerweile zur Familie«, sagt Michael. »Am Set und auch privat stehen wir uns sehr nahe. Er hat mein Leben verändert, indem er mir in *Hunger* die Gelegenheit zu spielen gegeben hat. Damals begann gerade der Abstieg der Filmindustrie und es gab immer weniger Rollen für Schauspieler. Für mich, einen dreißig Jahre alten Nobody, war es schon eine riesige Sache, dass jemand ein so großes Risiko einging und mir eine Hauptrolle gab – dadurch konnte ich mein Potenzial zeigen. Ich stehe für immer in Steves Schuld.«

Michael ist nicht nur ein begnadeter Schauspieler, sondern auch eine faszinierende Persönlichkeit. Dies ist seine Geschichte, sein Weg.

Kapitel 1

**Von Heidelberg über
Killarney in die Welt**



Michael und seine Eltern
Adele und Josef Fassbender

Bereits zu Schulzeiten stach Michael Fassbender aus der Masse heraus, allerdings hatte das nichts mit Starappeal oder Schauspielertalent zu tun. Damals sorgte sein ungewöhnlicher Nachname in einer Schulklasse voller O'Sullivans, Kellys, Murphys und O'Connells für Aufsehen – und auch für Hänseleien durch seine Klassenkameraden. Bis heute lässt der Name Fassbender aufhorchen, egal ob bei Castingleitern oder Filmbossen. Ein deutscher Ire? Ein interessantes Gemisch. »Ich schätze, meine deutsche Seite will alles kontrollieren und die irische will Chaos und Verwüstung anrichten«, scherzte der Schauspieler in einem Interview. An dieser Bemerkung war durchaus etwas Wahres dran. Die beiden Seiten erklären seine gegensätzlichen Charaktereigenschaften: Michael, der konzentrierte, systematisch vorgehende und selbstbewusste Schauspieler, und Michael, der gelassene, charmante Freigeist.

Der Schauspieler wurde am 2. April 1977 in Heidelberg geboren. Mit der attraktiven Altstadt am Ufer des Neckars, der Schlossruine an den Hängen des Odenwalds, den zahlreichen Cafés, Shops und Restaurants zieht Heidelberg jährlich unzählige Touristen an. Auch wegen der bedeutenden Ruprecht-Karls-Universität, der ältesten Hochschule Deutschlands, ist Heidelberg weltweit bekannt.

Michaels Vater Josef Fassbender war ein erfolgreicher, hart arbeitender Koch, der in verschiedenen Hotels in Deutschland, Spanien und England – darunter das berühmte Londoner Savoy – angestellt war. In einem Londoner Nachtclub lernte er Adele kennen, die aus der Region Antrim in Nordirland stammte. Beide trafen sich regelmäßig und wurden schließlich ein Paar. Sie heirateten und zogen zusammen nach Heidelberg, wo Josef weiterhin als Koch arbeitete. Allerdings vermisste Adele ihre Heimat Irland so sehr, dass sie nach der Geburt der Kinder ihren Mann Josef überredete, mit ihr auf

die grüne Insel zu ziehen. Adele schlug den Süden Irlands als Wohnort vor, weil es dort für Josef genügend Arbeit als Koch geben würde. So zogen Josef und Adele 1979 mit ihren zwei Kindern Catherine und Michael nach Dromin, Fossa, in Killarney, County Kerry, an der Südwestküste Irlands.

Fossa liegt am Ufer des Lough Leane, eines Sees im Schatten der Gebirgskette MacGillycuddy's Reeks, sechs Kilometer nordwestlich der Stadt Killarney. Josef wurde Koch im Hotel Europe, einer luxuriösen, von Deutschen geführten Unterkunft in Killarney, sowie später Küchenchef im eleganten Hotel Dunloe Castle. Obwohl Adele in Larne, County Antrim, geboren war, stammten ihre Vorfahren aus dem Süden. Angeblich soll sie sogar eine entfernte Verwandte des irischen Nationalhelden und Revolutionärs Michael Collins sein. »Der einzige Beleg hierfür sind die Geschichten meines Großvaters, aber ich glaube daran«, lautet Michaels Kommentar dazu.

Da Adeles Verwandte immer noch in Nordirland lebten, fuhren die Fassbenders oft in den Sommerferien oder um Weihnachten herum dorthin zu Besuch. Michael erinnert sich noch genau daran, wie problematisch die Reise zu Zeiten des Nordirlandkonflikts war. Soldaten der britischen Armee durchsuchten an der Grenze jedes Auto und auch Michaels Familie musste jedes Mal den Wagen verlassen, während ihr Fahrzeug nach möglichen Waffen, Munition oder Material zum Bombenbau durchsucht wurde.

In den ersten Jahren in Fossa, als Michael vier Jahre alt war und noch nicht zur Schule ging, fühlte er sich ein wenig einsam. Die meisten Jungs in seiner unmittelbaren Nachbarschaft waren drei oder vier Jahre älter, daher verbrachte er viel Zeit allein und zog sich oft in seine eigene kleine Welt zurück.

Adele, die fließend Deutsch kann, bestand darauf, dass am Abendbrottisch auch miteinander Deutsch gesprochen

wurde. Michael fand das mit zunehmendem Alter immer peinlicher, aber er lernte dabei die Sprache – was für seine Karriere von großer Bedeutung war, da er beispielsweise beim Vorsprechen für Quentin Tarantino mit seinem Deutsch punkten konnte. Aber selbst ein Tagträumer wie der junge Michael hätte sich nie vorstellen können, mal ein Hollywoodstar zu werden! Seine Gedanken kreisten damals eher um eine Karriere als Superheld.

Erst als dieser eher schüchterne Junge auf die örtliche Grundschule kam, ging er mehr aus sich heraus und lernte, sich zwischen gleichaltrigen Kindern zu behaupten. Der Schulleiter der Fossa National School war der frühere Gaelic-Football-Spieler Tom Long. Noch heute denkt Michael gern an seine Schulzeit zurück. »Das irische Bildungssystem ist wirklich top«, sagte er später in einem Interview. »Mit sechs oder sieben erfuhr ich in der Grundschule alles über die Schlacht bei den Thermopylen mit 300 Spartanern. Ich liebte es, Sprachen zu lernen und Gedichte wiederzugeben, und man brachte uns Geschichte und Geografie bei. Da war von allem etwas dabei.«

Das Wissen über die Schlacht bei den Thermopylen sollte Michael später noch von Nutzen sein, als er 2007 in dem Film *300* einen spartanischen Krieger in ebendiesem Konflikt spielte. Die Schlacht bei den Thermopylen fand im Jahr 480 vor Christus im heutigen Griechenland statt. Damals kämpfte König Leonidas I. mit rund 1400 Männern an seiner Seite (700 Thespier, 400 Thebaner und 300 Spartaner als königliche Bodyguards) tapfer gegen die Perser um einen Engpass zwischen einem Gebirge und dem Meer, der strategisch von wichtiger Bedeutung war.

Trotz Michaels bodenständiger Erziehung schwebte der Junge in den Wolken, und wenn er allein war, träumte er von

heldenhaften Abenteuern ganz weit weg von Killarney. Seine blühende Fantasie führte dazu, dass er mit sechs Jahren tatsächlich davon überzeugt war, ein junger Superman zu sein. Nachts im Bett hörte er ein Summen im Ohr und dachte, es sei Kryptonit – allerdings war er auch nicht so mutig, im Dunkeln dem geheimnisvollen Geräusch auf den Grund zu gehen. Michael freute sich riesig, als seine Eltern ihm ein Superman-Kostüm kauften. Nun gab es für den Jungen kein Halten mehr: Seine Eltern schafften es kaum, ihn wieder aus dem Kostüm herauszubekommen, so sehr liebte er es. Außerdem mussten sie ertragen, dass ihr Sohn ständig heldenmäßig durchs ganze Haus sprang. Und er glaubte tatsächlich daran, dass sich seine Flugkünste von Tag zu Tag verbesserten!

»Zum Üben sprang ich immer von der Couch runter«, erinnert sich Michael. »Wenn meine Schwester den Raum betrat, sagte ich: ›Guck mal, ich bin wieder ein Stückchen weiter geflogen!‹ Ich wollte sogar mit dem Kostüm in unseren Swimmingpool springen, um meine Sprünge zu verbessern, aber meine Eltern erlaubten es mir nicht.« Und was er nicht nachahmen konnte, schuf er mithilfe von kleinen cineastischen Tricks. »Mit meinem Cousin spielte ich immer ein Spiel, bei dem er sich wie Clark Kent ganz normal gekleidet an die Straße stellte und ich mich im Superman-Kostüm hinter einem Gebüsch versteckte. Jedes Mal, wenn ein Auto vorbeikam, sprang er schnell hinter das Gebüsch und gleichzeitig kam ich als Superman hervorgeflitzt.«

Michael beschreibt seine Kindheit als »ein Leben in kleinen Fantasiewelten« – wenn er nicht Superman war, ahmte er den Sechs-Millionen-Dollar-Mann oder Colt Seavers nach, Figuren aus seinen beiden Lieblingsfernsehserien. Das irische Fernsehen zeigte sehr viele dieser amerikanischen TV-Serien, darunter *CHiPs*, *Magnum*, *Das A-Team*

und *Knight Rider*, die bei Michael und vielen anderen Kindern äußerst beliebt waren. Michael hatte ein großes Talent dafür, äußerst akkurate Versionen der jeweiligen Serienmelodien wiederzugeben, indem er Gitarren- und Schlagzeugsounds mit dem Mund erzeugte. Das kann er heute noch sehr gut, er selbst beschreibt diese Angewohnheit als »Zwangsstörung«. In seinem Repertoire befanden sich auch erschreckend echte Vogelgesänge, Motorräder und Formel-1-Rennwagen sowie der Piepton einer Fußgängerampel.

Besonders begeistert war der Junge von dem Schauspieler Tom Selleck, der *Magnum* spielte, einen hawaiianischen Privatdetektiv mit Schnauzbar, bunten Hemden und Shorts. Michael wünschte sich damals nichts sehnlicher, als später auch mal so einen Schnäuzer wie Selleck zu tragen. »Ich liebte Tom Selleck«, erinnert er sich. »Er hat *Magnum* so großartig gespielt. Ich glaube nicht, dass viele Männer in der Lage sind, solche Shorts zu tragen wie er und darin auch noch gut auszusehen!« Seine Liebe zu dieser Serie sollte ihn später mit Quentin Tarantino verbinden.

Inspiziert durch diese TV-Erlebnisse, den Schulunterricht und die wunderschöne Landschaft um Killarney war Michael oftmals stundenlang in seiner Fantasiewelt versunken. Mal trieb er sich allein in der Landschaft herum, mal zusammen mit Schulfreunden. Seine Eltern wussten, dass sie in einer sicheren Gegend wohnten, deshalb ließen sie ihren Sohn herumstreunen und alles erkunden, solange er zum Abendessen wieder zu Hause war. »Ich hatte wirklich eine glückliche Kindheit«, sagt Michael. »Killarney ist so ein toller Ort. Das Besondere an Irland ist, dass wir traditionell gern Geschichten erzählen, egal ob als Gedicht, Lied oder Roman. Diese Verbundenheit mit verschiedensten Künsten hat mich geprägt. Ich schätze, deshalb tue ich, was ich tue.«